

GEMEINDE GRUSS

der Evangelischen Kirche
Bad Homburg - Gonzenheim



61. Jahrgang

Mai/ Juni 2020



Ostern zu Corona– Zeiten, Bild: Jüngling

Zünd uns ein Licht an im Verstand

An Pfingsten gibt es nichts zu sehen. Das haben Geister so an sich, und der Pfingstgeist macht da keine Ausnahme. So hat man, um die Sache etwas anschaulicher zu machen, Pfingsten den Geburtstag der Kirche genannt. Die Kirche immerhin kann man sehen. Fünfzig Tage (daher der Name Pfingsten) nach der Auferstehung Jesu von den Toten erblickte die Kirche in Jerusalem gewissermaßen das Licht der Welt.

Doch wenn die Kirche an Pfingsten ihren Geburtstag feiert,

heißt das keineswegs, dass sie sich selber feiert. Gefeierte wird der heilige Geist! Und der ist nichts anderes als der Geist Gottes, sein guter, tröstlicher, liebevoller Geist. Zu sehen gibt es an Pfingsten daher zunächst nichts als die Gemeinde Jesu Christi, die Gottesdienst feiert.

Und das tut sie nicht in ihrem eigenen Namen oder in dem eines Kirchenpräsidenten oder Bischofs, sondern allein im Namen Gottes. Ihm zu Ehren erklingt ihr Gesang, wenn sie denn an diesem Pfingstfest singen dürfte (Stand Anfang Mai).

Wenn sie in diesem Jahr schon nicht singen darf, darf sie aber reden. Ja sie muss sogar reden. Mit einem Sprachereignis fing tatsächlich alles an: Der heilige Geist, der unsichtbare Geist Gottes, brachte die Jünger zum Reden, ohne jede Scheu; – und alle hörten sie *von den großen Taten Gottes* reden, erzählt die Apostelgeschichte im zweiten Kapitel.

Wovon die Kirche zu reden hat, – manchmal kommt es vor, dass sie das vor lauter Beschäftigung mit sich selbst vergisst, – ist nicht eine besondere Moral und kein Sammelsurium von Verhaltensregeln, sondern sie hat von der tröstlichen und heilsamen Nähe Gottes zu den Menschen zu reden.

Fortsetzung auf Seite 2

Aus dem Inhalt:

Gegen die Corona-Lethargie.....	2
BIBELGEBABEL.....	2
Freud und Leid in unserer Gemeinde	3
Gottesdienste / Gemeindeveranstaltungen.....	4
Himmelfahrt oder Vatertag?.....	4
Aktuelle Meldungen.....	5
Stärkende Zuversicht.....	5
Abschied von Küster Martin Sienerth.....	6



Fortsetzung von Seite 1

Gott hält sich nicht fern, auch nicht von denen, die von uns eher gemieden werden, auch nicht von den Kranken, von denen man neuerdings wieder meint, sie seien selbst Schuld an ihrem Schicksal, weil sie sich nicht genug vor Corona in acht genommen hätten.

Wenn Martin Luther in einem Pfingstlied den heiligen Geist bittet: *Zünd' uns ein Licht an im Verstand*, dann erinnert uns das daran, dass der heilige Geist ein guter Freund des gesunden Menschenverstandes ist; er lehrt er uns, dass wir mehr, viel mehr sind als das, was wir mit bestem Willen aus uns machen können. Wir sind die, denen Gott seine Liebe geschenkt hat.

Der heilige Geist sagt uns, *Gottes Wahlheimat, das ist der Mensch* (Eberhard Jüngel). Und weil Gottes guter Geist unter uns zuhause sein will, dürfen wir am Geburtstag der Kirche mit allen Christen gemeinsam bitten: *Komm heiliger Geist, erfüll' die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner göttlichen Liebe*.

Und die göttliche Liebe, stürmisch wie sie ist, die geht nicht spurlos an uns vorüber, – die hinterlässt sichtbare Spuren!

In der Apostelgeschichte lesen wir:

Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab. Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer? Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache? [...] Wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes verkünden. Sie entsetzten sich aber alle und waren ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.

(Apostelgeschichte 2, 1-13)

Ihr Pfarrer Ulrich Boppus

Gegen die Corona-Lethargie: Jeder mit seinen Gaben

Das Gemeindeleben, wie wir es kennen, ist seit Mitte März zum Erliegen gekommen. Wir haben bald lernen müssen, dass die digitale Kommunikation das soziale Miteinander nur sehr unzureichend ersetzen kann. Wir sind gleichwohl dankbar, dass über die von Kirchenvorsteherin Rita Hannemann sorgfältig gepflegte Homepage, auf der auch regelmäßig Audiodateien mit Andachten und Gottesdiensten eingestellt wurden, Kontakt zu unseren Gemeindegliedern möglich war und ist. Kaum gab es die ersten Beschränkungen, haben Studenten unserer Gemeinde einen Einkaufsservice angeboten, der gerade von älteren Gemeindegliedern gerne angenommen wurde. Unsere Konfirmanden, die längst hätten konfirmiert sein sollen, haben 70 Grußkarten für Bewohner des Mathilde Zimmer geschrieben, was dort mit großer Freude aufgenommen wurde, waren doch die Bewohner über Wochen isoliert. Und Dutzende Senioren der Gemeinde erhielten vor Ostern einen Blumengruß vor die Tür gestellt – eine Idee, die zwei Brüder in die Tat umgesetzt haben. Schließlich wurde dank der Großzügigkeit von Gabriele und Reinhard Schneider die Ausstrahlung eines Gottesdienstes auf RheinMainTV ermöglicht, der in unserer Kirche aufgezeichnet worden war; 20600 Zuschauer haben ihn am Bildschirm oder per livestream verfolgt. Sonderschichten legte die Redaktion des GemeindeGrusses samt den Austrägern ein, die eigens zu Ostern eine Extraausgabe in die Briefkästen einwarfen. Und unser Nähkreis fertigte 200 Schutzmasken für das Seniorenheim der Mathilde Zimmer Stiftung an.

Alle Hilfe und gute Ideen zeigen uns: Wir dürfen dankbar sein für eine lebendige Gemeinde! U.B..

BIBELGEBABEL

Unter dieser Überschrift nehmen wir Redewendungen und Sprichwörter aus der Bibel genauer unter die Lupe.

Wir lehnen uns eng an eine Buchreihe von Jörg Buchna an.

Ohne Ansehen der Person

verbreitet sich zur Zeit das Corona-Virus. Alle Menschen sind vor ihm gleich: Männer und Frauen, Kinder und Alte, Schwarze und Weiße, Christen und Muslime Wir kennen die Aussage dieses Satzteilchens eher aus dem Artikel 3 des Grundgesetzes, dessen erster Satz lautet: „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.“ Es waren aber nicht die Autoren des Grundgesetzes, die diesen Satz formulierten, sondern er ist von seinem Kern her Jahrtausende alt.

Der Grundsatz der Gleichbehandlung aller Menschen findet sich schon im Alten Testament im 5. Buch Mose, wo es im Kapitel 1, 17-18 heißt: „Beim Richten sollt ihr die Person nicht ansehen, sondern sollt den Kleinen hören wie den Großen und vor niemand euch scheuen; denn das Gericht ist Gottes.“ Weil Gott letztlich der Richter ist, soll und darf es, so wird uns hier gesagt, kein Ansehen der Person geben, denn vor Gott sind alle Menschen gleich. Dieser Gedanke, dass alle Menschen gleich unmittelbar zu Gott sind, also keiner einen Vorrang vor Gott für sich in Anspruch nehmen kann, wird auch im Neuen Testament aufgegriffen. Hier werden im Epheserbrief die Herren der Sklaven mit folgenden Worten ermahnt: „Ihr Herren, lasst das Drohen; denn ihr wisst, dass euer und ihr Herr im Himmel ist, und bei ihm gilt kein Ansehen der Person.“ (Epheserbrief 6,9)

Dass Gott jeden Menschen ohne Ansehen der Person beurteilt, steht für den Apostel Paulus im Römerbrief (2,11) ebenso wie für den Schreiber des Petrusbriefs fest (1. Petrusbrief 1,17): „Und da ihr den Vater anruft, der ohne Ansehen der Person einen jeden richtet nach seinem Werk, so führt euer Leben in Gottesfurcht.“

Der heutige Rechtsgrundsatz, dass ohne Ansehen der Person Recht gesprochen wird, worauf die Richter im Dienst verpflichtet werden, geht also auf den Glaubensgrundsatz zurück, dass alle Menschen vor Gott gleich sind. Dieser begründet sich seinerseits letztlich in der Gottebenbildlichkeit eines jeden Menschen (1. Mose 1,27): „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“



Kameramann Timo Albert von RheinMainTV



FREUD UND LEID *in unserer Gemeinde*

Wir gratulieren recht herzlich allen Gemeindegliedern, die in den Monaten Mai und Juni 2020 80 Jahre und älter werden. Wir bitten Gemeindeglieder, die die Veröffentlichung ihres Namens im Gemeindegruß nicht wünschen, uns dies mindestens **zwei Monate vor Erscheinen der Ausgabe** mitzuteilen.

Mai 2020

Juni 2020

Diese Informationen finden Sie nur in der gedruckten Ausgabe.

In unserer Gemeinde wurden getauft:

In unserer Gemeinde wurden beerdigt:



Blick nach oben im Ulmer Münster, Foto: Gehm

Anschriften unserer Kirchengemeinde

Pfarrer: Ulrich Bergner,
Kirchgasse 3a, Telefon 4 37 97
Sprechstunden nach Vereinbarung

Küster: Martin Sienerth,
Kirchgasse 3a, Telefon 4 11 95

Gemeindebüro: Doris Bornhalm,
61352 Bad Homburg, Kirchgasse 3a
Telefon 45 61 17, Fax 48 99 04
Sprechstunden: Montags bis
freitags von 08.00 bis 11.30 Uhr

Kto.-Nr. der Gemeinde:
IBAN:
DE63 5206 0410 0004 1078 88
BIC: GENODEF1EK1

E-Mail:
ev.kirche.gonzenheim@arcor.de

Homepage:
www.ev-kirchengemeinde-
gonzenheim.de

Ökumenische Sozialstation:
Heuchelheimer Str. 20, Tel 30 88 02
Sprechzeiten: Mo.-Do.
7.30-15 Uhr
Fr. 7.30-13 Uhr

Demenz-Sprechstunde
Di. von 9-12 Uhr

Ev. Förderverein Gonzenheim e.V.

Vorsitzender:
Marcus Thiel
61352 Bad Homburg, Kirchgasse 3a,
Telefon 45 61 17, Fax 48 99 04

Kto.-Nr. des Fördervereins:
IBAN:
DE81 5206 0410 0004 0017 37
BIC: GENODEF1EK1

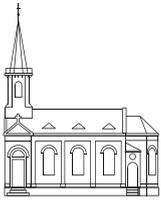
Homepage:
www.foerderverein-gonzenheim.de

MONATSSPRUCH
MAI 2020

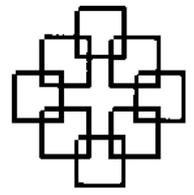
***Dient einander als
gute Verwalter
der vielfältigen Gnade Gottes,
jeder mit der Gabe,
die er empfangen hat!***

1. PETR 4,10

Der GEMEINDEGRUSS wird herausgegeben von der Evangelischen Kirchengemeinde Bad Homburg-Gonzenheim, Kirchgasse 3a, 61352 Bad Homburg
Redaktion: A. u. U. Bergner, D. Bornhalm, J. Gehm, S. Häupl, Ch. Reinhard, J. Steffens. Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes ist der geschäftsführende Pfarrer, U. Bergner. Druck: MaxDornPresse, Obertshausen



Ihre Kirchengemeinde lädt ein



GOTTESDIENSTE

Bis auf weiteres finden die

sonntäglichen Gottesdienste

in unserer Gemeinde gemäß einem vom Kirchenvorstand verabschiedeten Schutzkonzept in eingeschränkter Form statt. Aufgrund der Abstandsregelung kann nur eine begrenzte Zahl von Gottesdienstbesuchern zugelassen werden. Sollte die Zahl der Gottesdienstbesucher die zugelassenen Plätze überschreiten, kann ein zusätzlicher Gottesdienst angeboten werden. Wir bitten um Verständnis, dass dies im Einzelfall vor Ort entschieden wird.

Sonntag, 17. Mai 10:00 Uhr
Rogate
Lektor Jörg Bollmann Gottesdienst
Die Kollekte ist für die Diakonie Deutschland bestimmt.

Himmelfahrt, Donnerstag 21. Mai 10:00 Uhr
Pfarrer Ulrich Bergner Gottesdienst
Die Kollekte ist für die Ev. Weltmission bestimmt.

Sonntag, 24. Mai 10:00 Uhr
Exaudi
Pfarrer Ulrich Bergner Gottesdienst
Die Kollekte ist für die Kirchenmusik der EKHN bestimmt.

Pfingstsonntag, 31. Mai 10:00 Uhr
Pfarrer Cornelia Synek Gottesdienst
Die Kollekte ist für die Arbeit des Ökumenischen Rates der Kirchen bestimmt.

Pfingstmontag, 1. Juni 10:00 Uhr
Pfarrer Ulrich Bergner Gottesdienst
Die Kollekte ist für die Arbeit in unserer eigenen Gemeinde bestimmt.

Sonntag, 7. Juni 10:00 Uhr
Trinitatis
Pfarrer Ulrich Bergner Gottesdienst
Die Kollekte ist für die Arbeit in der eigene Gemeinde bestimmt.

Sonntag 14. Juni 10:00 Uhr
1. Sonntag nach Trinitatis
Lektor Jörg Bollmann Gottesdienst
Die Kollekte ist für die Arbeit des Evangelischen Kirchentages bestimmt.

Sonntag 21. Juni 10:00 Uhr
2. Sonntag nach Trinitatis
Pfarrer Ulrich Bergner Gottesdienst
Die Kollekte ist für den Arbeitslosenfond der EKHN bestimmt.

Sonntag, 28. Juni 10:00 Uhr
3. Sonntag nach Trinitatis
Pfarrer Ulrich Bergner Gottesdienst
Die Kollekte ist für die Arbeit in unserer eigenen Gemeinde bestimmt.

Sonntag, 5. Juli 10:00 Uhr
4. Sonntag nach Trinitatis
Pfarrer Ulrich Bergner Gottesdienst
Die Kollekte ist für die Arbeit in unserer eigenen Gemeinde bestimmt.

Himmelfahrt oder Vatertag?

Wenn man heute in Deutschland eine repräsentative Umfrage durchführte, wo denn Christi Himmelfahrt als Feiertag ungefähr zeitlich einzuordnen sei und was Christen an diesem Tag konkret feierten, würde das Ergebnis vermutlich relativ bescheiden ausfallen. Denn vielerorts hat der Vatertag oder auch Herren- bzw. Männertag, der ja am gleichen Tag begangen wird, Himmelfahrt als Feiertag verdrängt.

Grund genug, an dieser Stelle einmal ein paar wesentliche Fakten zu „Ascensio Domini“ zusammenzutragen. Der Festtag wird 40 Tage nach Ostern gefeiert und 10 Tage vor Pfingsten. Das Datum richtet sich somit immer nach dem Osterfest, kann frühestens am 30. April und spätestens am 3. Juni stattfinden. Kurios: Im Jahr 2008 fiel Christi Himmelfahrt auf den „Tag der Arbeit“, also auf den 1. Mai. Dies passiert aber nur sehr selten – das letzte Mal im Jahr 1913 und danach erst wieder 2160.

Himmelfahrt findet bereits im Jahr 383/384 Erwähnung – bezeugt im Itinerarium der Pilgerin Egeria –, ist aber erst seit 1934 in Deutschland gesetzlicher Feiertag. Als wesentlicher Teil der christlichen Liturgie findet das Ereignis auch im Bekenntnis des Christlichen Glaubens Erwähnung, wo es heißt: ... aufgeföhren in den Himmel. Er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters. In manchen Teilen Bayerns, Öster-



reichs und Südtirols wird die Statue des auferstandenen Jesus an Christi Himmelfahrt tatsächlich durch das „Heiliggeistloch“ auf den Kirchenspeicher gezogen. Prozessionen zu Himmelfahrt gibt es in weiten Teilen Europas schon seit dem Mittelalter; ab dem 19. Jahrhundert ging dabei mancherorts der religiöse Aspekt verloren – dafür wurde verstärkt Alkohol konsumiert, während Frauen bei den Feierlichkeiten ausgeschlossen waren.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde dann im Raum Berlin und Umgebung der Vatertag oder auch Herrentag in der heute bekannten Form gefeiert. Die

Idee, an diesem Tag mit Bollerwagen und einem entsprechenden Vorrat an (alkoholischen) Getränken im Gepäck durch die Gegend zu wandern, erfreute sich großer Beliebtheit und breitete sich nach und nach in ganz Deutschland aus. Nichts gegen Kameradschaft, Geselligkeit und den ein oder anderen Umtrunk – aber vielleicht wäre es doch sinnvoller gewesen, wenn man stattdessen einen anderen Tag für die Vatertagsfeierlichkeiten gewählt hätte. Denn dann käme Himmelfahrt die Aufmerksamkeit zuteil, die dieser besondere Tag verdient hat – schließt sich hier doch der liturgische Kreis, dass Jesus, als Gottes Sohn auf die Erde gesandt, wieder zum Vater in den Himmel zurückkehrt.

Steffen Häupl



AKTUELLE MELDUNGEN

Auch während der schmerzhaften Einschränkungen des öffentlichen Lebens ist unsere **Kirche täglich von 9 bis 18 Uhr** geöffnet für Einkehr und Gebet.

Pfarrer Bergner ist nicht nur telefonisch zu erreichen (06172 456117 oder 43797); er steht Ihnen für **Seelsorgegespräche** von Dienstag bis Freitag von 10 bis 11.30 Uhr auch im Gemeindebüro, Kirchgasse 3a, zur Verfügung.

Aufgrund der geltenden Kontaktverbote finden zur Zeit keine Gemeindeveranstaltungen statt.

Unsere website wird ständig aktualisiert. Hier finden Sie aktuelle Informationen aus der Gemeinde, die Predigten aus den Gottesdiensten zum Hören und vieles mehr. Schauen Sie mal rein:

www.ev-kirchengemeinde-gonzenheim.de

Ausdrücklich möchten wir Sie auf unseren **Einkaufsservice** hinweisen, den Sie telefonisch unter **0176 37723020** erreichen können.

Stärkende Zuversicht

*Geh aus mein Herz, und suche Freud
in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben ;
schau an der schönen Gärten Zier
und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben,
sich ausgeschmücket haben.*

Was für eine Aufforderung, was für eine Ermutigung spricht aus den Versen des wohl bekanntesten Liederdichters der lutherischen Kirche! Es ist für die meisten unter uns nicht notwendig, den Namen des Dichters zu nennen. Paul Gerhards Sommerlied gehört zu den bekanntesten Texten deutscher Dichtung. Dieses und viele andere Lieder wurden in unzählige Sprachen übersetzt, sind weltweit verbreitet. Was macht die Faszination der Gerhardt'schen Lieder aus, die uns zu allen Jahres- und Festzeiten immer wieder erfreuen, ermutigen und im Glauben stärken? Hier geht es nur um den Text, die kongenialen Vertonungen, vor allem durch Johann Crüger, bedürfen einer eigenen Würdigung.

Am Beispiel des Sommerliedes kann man das recht gut nachvollziehen. Die ersten sieben Strophen beschreiben ausführlich die Pflanzen- und Tierwelt des Frühlings und Sommers, die den Menschen Jahr für Jahr aufs Neue erfreuen. Bäume, Narzissen, Tulpen, Gras, Myrten, Weinstock und Weizen aus der Pflanzenwelt sowie Lerche, Taube, Nachtigall, Glucke, Storch, Schwalbe, Hirsch, Reh, Schaf und Biene aus der Tierwelt werden nacheinander benannt, ihre Schönheit und Fülle gepriesen. Das können auch Stadtmenschen recht gut nachvollziehen. Landbewohnern sind diese Bilder vertraut, obwohl die Kulturlandschaft unserer Zeit vieles nicht mehr so arten- und farbreich erscheinen lässt. Es ist aber mit dem Sehen keinesfalls getan. Wie Gerhardt im achten Vers schreibt, ist es „des großen Gottes großes Tun“, das in ihm „alle Sinnen“ erweckt. So sind auch wir aufgefordert, die Natur, Gottes Schöpfung mit allen Sinnen wahrzunehmen und zu preisen, wie es im siebten Vers heißt: „... darüber jauchzet jung und alt und rühmt die große Güte des, der so überfließend

labt und mit so manchem Gut begabt das menschliche Gemüte“.

In der zweiten Hälfte des Textes wird das Bild des Gartens der ersten Strophen auf die jenseitige Welt Gottes übertragen. Dort sind es die Seraphim, die „mit unverdroßnem Mund und Stimm ihr Halleluja singen“ und Gott loben. Es ist für Gerhardt das, was wir heute „Sehnsuchtsort“ nennen. „O wär ich da! O stünd ich schon, ach süßer Gott, vor deinem Thron und trüge meine Palmen: so wollt ich nach der Engel Weis erhöhen deines Namens Preis mit tausend schönen Psalmen“. Dem schließen sich der Wunsch nach Gottes Segen und Gnade im irdischen Leben sowie die Bitte um Geistesgaben an, um Gott lebenslang „hier und dort ewig dienen“ zu können.

Aus dem fröhlichen Sommerlied wird in der zweiten Hälfte ein Text, in dem es um Leben und Sterben, um Freude und Leid geht, um Diesseits und Jenseits.

So wurde dieses Lied von der Trauergemeinde gesungen, als im Mai 1997 Klaus von Bismarck beerdigt wurde, früherer WDR-Intendant und Mitglied des Präsidiums des Deutschen Evangelischen Kirchentages. Auf dem Weg von der Kirche zum Friedhof sang die Trauergemeinde alle 15 Strophen. Das war keineswegs unpassend, denn nach dem Lob der Schöpfung ist in der letzten Strophe auch die Rede von der „letzten Reis“.

Von Gerhards Sommerlied gibt es Neufassungen und Umdichtungen, von denen eine bereits seit vierzig Jahren besteht und nichts von ihrer Aktualität verloren hat. Eher noch bedürfte sie einer Verschärfung, um auf unsere Verantwortung für die Erhaltung der Schöpfung hinzuweisen:

*Noch stehn die Bäume voller Laub,
doch die Fabrik senkt Gift und Staub
herab auf Wald und Heide.
Narzissen und die Tulipan,
die weichen bald der Autobahn,
zum Parkplatz wird die Weide.*

(Peter Schütt, 1980)



Paul Gerhardt

Paul Gerhardt, der so viel Trost, Ermutigung und Zuversicht in seinen Liedern vermitteln kann, war in seinem Leben keineswegs von Wohlstand und Glück begleitet. Geboren wurde Gerhardt 1607 in Gräfenhainichen (Sachsen-Anhalt). Sein Vater, der Bauer und Schankwirt sowie Bürgermeister war, starb aber, als Paul gerade zwölf Jahre alt war. Nur zwei Jahre später stirbt auch die Mutter. Nun sind Paul und seine drei Geschwister Waisen. In einer Zeit, in der Hunger und Pest, Raub und Gewalt an der Tagesordnung sind und Kometenängste umgehen, lässt das Klima („Kleine Eiszeit“) den Menschen nicht viel zum Leben.

Wohl durch das hinreichende Erbe wird es möglich, dass Paul die Schule St. Augustin in Grimma besucht, wo er eine umfassende Ausbildung erhält. Das fällt schon in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges, dem auch Gerhards Heimatort später zum Opfer fällt. Gräfenhainichen wird von schwedischen Soldaten geplündert und niedergebrannt, im selben Jahr stirbt Bruder Christian dort an der Pest.

Nach dem Schulabschluss studiert Gerhardt von 1628 bis 1642 oder 1643 in Wittenberg Theologie. Für die damalige Zeit nicht so ungewöhnlich, diese Dauer. In dieser Zeit war Gerhardt bereits als Hauslehrer tätig, was er später in Berlin fortsetzte. Dort entsteht 1643 Gerhards erstes nachweisbares deutsches Gedicht. Erst mit 50 Jahren erlangt er eine Pfarrstelle und kann heiraten. Von seinen vier Kindern sterben drei sehr früh, auch seine Ehefrau stirbt nach nur 13 Ehejahren. Paul Gerhardt hält am Glauben fest und schenkt den Gläubigen bis auf den heutigen Tag Trost, Ermutigung und Zuversicht. Dagegen klingt das aktuelle „Alles wird gut werden“ nur wie ein zaghaftes Pfeifen im dunklen Keller.

J. Steffens



Unser Küster Martin Sienerth, Foto: Bergner

Mit einer Wahl trifft man eine Entscheidung, deren Erfolg oder Misserfolg erst die Zukunft zeigen wird.

Ich rufe mir ins Gedächtnis zurück, warum ich vor Jahrzehnten bei der Wahl eines Küsters durch den KV Herrn Sienerth meine Stimme gegeben habe. Aus den Bewerbungsschreiben und den vorlaufenden Gesprächen erfuhr ich, dass Herr Sienerth seine Kind- und Jugendzeit in Rumänien verbracht hat. Aus meiner DDR Zeit wusste ich, wie schwer es war, der Kirche in einem kommunistischen System die Treue zu bewahren. Wer dort dem Druck und den Verführungskünsten widerstanden hatte, musste Stärke, Charakter und Mut bewiesen haben. Als ich dann noch mitbekam, dass er, wie ich in meiner Jugendzeit, Trompete in einem Posaunenchor gespielt und damit aktiv am kirchlichen Leben seiner Heimat in Siebenbürgen teilgenommen hatte, war ich mir sicher, dass wir mit ihm den richtigen Mann gefunden hatten.

Als kleine Randnotiz sei noch erwähnt, dass wir mit unserer Liebe zum Fußball eine weitere Gemeinsamkeit haben. Bis auf die heutigen Tage müssen nach der Begrüßung vor dem Gottesdienst noch ein paar Sätze zum samstäglichen Eintrachtspiel ausgetauscht werden.

Ich schätze Herrn Sienerth, weil er treu und zuverlässig, gewissenhaft und pflichtbewusst seine Arbeit, und darüber hinaus vieles mehr, getan hat. Man spürt, dass ihm die Botschaft Jesu und damit die Sache der Gemeinde eine Herzensangelegenheit ist. In manch einer Stunde hat er wie ein Fels in der Brandung gestanden und die Belange der Gemeinde vertreten.

Ich freue mich, dass wir auch in Zukunft immer wieder Gelegenheit haben, uns über „Gott und die Welt“ auszutauschen.

Mit einer Wahl trifft man eine Entscheidung. Wir haben damals vortrefflich entschieden.

Günter Mosebach

Mit Herz und Trompete

Drei Pfarrer über einen Küster

Nach 29 Jahren als Küster in unserer Kirchengemeinde wird Martin Sienerth Ende Juni in den Ruhestand verabschiedet.

Drei Pfarrer, die mit ihm zusammengearbeitet haben, würdigen ihn.

Aufgewachsen ist Martin Sienerth in Durles, einem Dorf im südlichen Siebenbürgen. Da hat er die Liebe seines Lebens kennengelernt, und in der mehr als 500 Jahre alten kleinen evangelischen Kirche Margarete und Martin Sienerth das Jawort gegeben.

Warum ist das wichtig? Was hat das mit seinem Küsterdienst zu tun? Weil die Herkunft uns prägt. Globalisierung hin oder her. Und die siebenbürgische Herkunft erst recht. Denn für die Siebenbürger Sachsen war gerade in den Zeiten der sozialistischen Diktatur in Rumänien ihre evangelische Kirche und ihr christlicher Glaube unverzichtbarer Teil ihrer Identität. Auch die Musik gehörte dazu. Kein Wunder, dass Martin Sienerth schon früh begann, Trompete zu spielen. Im Frühsommer 2004 hat eine Reisegruppe der Gemeinde ihn in seine Heimat begleitet und dort erfahren, wie stark die Geschichte das kulturelle und religiöse Selbstverständnis der Siebenbürgen bis heute prägt.

Als Martin Sienerth mit seiner Frau und den beiden Kindern 1991 seine Heimat verließ, ließ er wohl Haus und Hof aber nicht seine Herkunft zurück. Die enge Verbindung zu Kirche und Glauben, die in Zeiten der Bedrängnis Gemeinschaft gestiftet und Kraft und Zuversicht gegeben hatte, nahm er mit. Und sie wurde das Fundament des Küsterdienstes, den der gelernte Fräser bald nach seiner Ankunft in Deutschland in der Kirchengemeinde Gonzenheim antrat.

Die Sorge um Kirche und Gemeindehaus war ihm eine Herzenssache, und er wurde Küster mit Leib und Seele. Mehr noch: Martin Sienerth wurde in den bald dreißig Jahren in Gonzenheim zu einer Institution, bekannt über die Grenzen der Kirchengemeinde hinaus. Wer sonst kann es sich leisten in aller Öffentlichkeit zu fragen: Was machst Du? Hab' dich lange nicht mehr in der Kirche gesehen! Denn ein Küster, daran lässt er keinen Zweifel, ist etwas anderes als ein Hausmeister. Er war schließlich für das Haus Gottes verantwortlich, wo im Gottesdienst das Herz der Gemeinde schlägt. Und er konnte sich nicht vorstellen, diese Arbeit ohne Liebe zu tun. Wenn er hin und wieder sonntags den Gesang der Gemeinde mit seiner Trompete begleitete, brachte er mit der Musik auch seinen Glauben zum Ausdruck – zur Ehre Gottes.

Ulrich Bergner

„Seit dem 1. September 1991 ist Martin Sienerth der neue Küster unserer Gemeinde. Familie Sienerth stammt aus Siebenbürgen (Rumänien), aus Durles, einer Gemeinde von ca. 800 Deutschen, die alle evangelisch sind. Dort waren politische Gemeinde und evangelische Kirchengemeinde eine Einheit. Herr Sienerth gehörte dem Kirchenvorstand an, sang im Chor und spielt im Posaunenchor mit.“

So beginnt im GEMEINDEGRUSS Oktober 1991 die Vorstellung unseres neuen Küsters. Ich kann mich noch gut an seine Wahl erinnern. Damals meldeten sich viele auf die Stelle. Da war eine Frau dabei, der es nur auf die Wohnung ankam und die meinte, das bisschen „küstern“ nebenher erledigen zu können, und auch ein älteres kränkliches Ehepaar, das meinte, zum Küsterdienst könnte es gerade noch reichen. Aber mit Familie Sienerth hätte es die Gemeinde damals nicht besser treffen können.

Der Küster ist der Hausmeister im Hause Gottes. Vom Gewölbe unter dem Kirchenschiff mit seinen Heizungsanlagen bis zur Kirchturmspitze mit dem „Goldenen Hahn“ und der Kirchenfahne steht alles unter seiner Fürsorge. Von den Kerzen und den liturgischen Farben am Altar bis zur Reinlichkeit des Fußbodens und der Bänke grüßt die Arbeit des Küsters jedes Mal alle Eintretenden, und er selbst steht zum Gottesdienst am Eingang und verteilt unter dem Geläut der Glocken den Predigttext des Tages.

Soviel zum sonntäglichen Dienst. Aber da steht auch das Gemeindehaus unter seiner Sorge mit Saal und allen Räumen und technischen Einrichtungen, mit den Außenanlagen (unter Herrn Sienerth hat da immer was geblüht!) und seit einiger Zeit auch das „Haus der Kirche“ in der Heuchelheimer Straße, das unserer Gemeinde gehört. Ich hatte immer den Eindruck: Es hat ihm richtig Freude gemacht, wenn alles sauber und in Ordnung war.

Nicht zu vergessen: Martin Sienerth wurde auch Mitglied des Küsterbundes und in dessen Vorstand gewählt als Vertreter der gesamten Küsterschaft unserer ev. Kirche in Hessen und Nassau. Er versieht seinen Dienst mit Herz und Hand. Das spürt man. Und donnerstags sammelt er den Seniorenkreis unserer Gemeinde um sich - aus freien Stücken. Seine Frau ist seit vielen Jahren im Alten- und Pflegedienst tätig. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich die beiden in ihrem unverwechselbaren siebenbürgischen Tonfall reden höre.

Die Familie Sienerth hat unserer Gemeinde ein besonderes Gesicht gegeben. Vielen Dank. Es war eine gute Zeit. Unter Gottes gutem Geleit geht es nun weiter in der Freiheit des Ruhestands. Wir brechen alle auf zu neuen Ufern und vergessen all die Jahre nicht. Gott hat gesegnet.

Willi Hermann Merten

Du allein kennst das Herz aller Menschenkinder.

MONATSSPRUCH
JUNI 2020

1.KÖN 8,39